

# Grüne Starthilfe

Luxemburger „Beschleuniger“ unterstützt nachhaltige Investmentfonds

Von Thomas Klein

Wenn während einer Geburt der Strom im Kreißsaal ausfällt, kann das schnell lebensbedrohlich für Mutter und Kind werden. Pragmatische Hebammen in Ghana hatten in dieser Situation wiederholt die Geistesgegenwart, das Kind mithilfe des Kameralichts ihres Handys zur Welt zu bringen. Diese Kaltschnäuzigkeit kommt nicht von ungefähr, denn Stromausfälle sind Alltag in dem westafrikanischen Land. Die Weltgesundheitsorganisation kam 2013 in einer Untersuchung in elf größeren Ländern südlich der Sahara zu dem Ergebnis, dass nur etwa ein Drittel der Krankenhäuser dort einen verlässlichen Zugang zu Elektrizität und ein Viertel überhaupt keinen Strom haben.

Der norwegische Investmentfonds EmpowerNewEnergy möchte dieses Problem angehen. Die Nordeuropäer finanzieren ein Projekt mit dem Ziel, 15 ghanaische Krankenhäuser mit Fotovoltaikanlagen und Batteriespeichern auszustatten. Damit sollen die Hospitäler von der unzuverlässigen zentralen Stromversorgung unabhängig werden. Überschüssigen Strom stellen die Krankenhäuser Schulen in der Umgebung zur Verfügung.

Das ist nur eins von mehreren Vorhaben, in die EmpowerNewEnergy investiert. Der Fonds betreibt weitere Projekte in Ruanda, Tansania und Kenia – alle mit dem Ziel, durch erneuerbare Energie die lokale Versorgung mit Elektrizität zu verbessern. „Wir stellen fest, dass es eine große Finanzierungslücke gibt, durch die erneuerbare Energien in Schwellenländern stark behindert werden: Während Investoren und Kreditgeber Schlange stehen, um in große Projekte für erneuerbare Energien zu investieren, ist es für Entwickler verteilter erneuerbarer Energien immer noch sehr schwierig, wettbewerbsfähige Finanzierungen zu finden“, so Terje

Osmundsen, der CEO des Unternehmens über seine Beweggründe, Empower 2018 zu gründen. „Wir sahen die Notwendigkeit eines Investmentfonds, der Projekte bündeln kann, die für internationale Finanzierungen zu klein sind.“

## Hohe Anfangskosten

Osmundsen hat sich vorgenommen, in den nächsten drei Jahren 200 Millionen US-Dollar für seine nachhaltigen Investments in Afrika einzuwerben. Keine leichte Aufgabe, denn das Aufsetzen eines Fonds verschlingt viel Geld, lange bevor die ersten Einkünfte erzielt werden. Die Fondsmanager müssen beispielsweise vor Ort mit möglichen Partnern verhandeln. Um Investoren zu überzeugen, müssen sie Marktstudien durchführen und Term-Sheets erstellen, wofür nicht unbeträchtliche Anwaltskosten anfallen. „Jeder potenzielle Investor hat seine eigenen Anforderungen, Zeitpläne und Entscheidungsprozesse. Sie müssen Dutzende von Dialogen parallel verwalten, und der Prozess dauert viel länger als Sie sich vorstellen können“, erklärt der Norweger.

Um diesen ersten Schritt zu schaffen, wandte sich Osmundsen nach Luxemburg. EmpowerNewEnergy war eines der ersten Unternehmen, die 2018 vom International Climate Finance Accelerator (ICFA) gefördert wurden. „Wir wollen Fondsmanagern dabei helfen, ihre Projekte zu star-

ten. Für uns sind die jungen Fonds im Prinzip Start-ups. Wir wollen sie in der schwierigen Anlaufphase unterstützen“, sagt Corinne Molitor, Board Member beim ICFA. „Voraussetzung für die Förderung ist, dass der Fonds sowohl einen sozialen als auch einen Umweltimpakt hat. Daneben muss es der erste oder höchstens der zweite Fonds sein, den der Manager aufsetzt.“

Dabei betont Molitor, wie hart das Auswahlverfahren ist: „Von zwanzig Bewerbern nehmen wir nur vier in jedem Jahrgang auf.“ Die Bewerber müssen detailliert darlegen, wie das finanzielle Modell und die Fundraising-Strategie des Fonds aussehen soll und welchen ökologischen oder gesellschaftlichen Fußabdruck seine Projekte haben werden. Zusätzlich wird die Teamzusammensetzung unter die Lupe genommen. Die Fonds müssen neben dem Finanzwissen auch technische Expertise sowie lokale Partner vor Ort mitbringen. Dabei ist es keine Bedingung, dass der Fonds in Luxemburg aufgesetzt werden muss. „Die meisten kommen aus dem Ausland. Allerdings ist es auch ein Ziel, durch unsere Aktivitäten mehr Fondsmanager nach Luxemburg zu ziehen. Derzeit sitzen die häufig außerhalb des Landes“, sagt Corinne Molitor.

## „Wie ein Marathonlauf“

Die Unternehmer, die es dann in das Programm geschafft haben, erweitern in mehrtägigen Trainings ihr Wissen zum gesetzlichen Rahmen, Risikomanagement und Impaktmessung von Fonds und trainieren, ihr Vorhaben bei Investoren vorzustellen. Daneben erhalten sie günstige Kredite, um die Anfangsinvestitionen stemmen zu können. „Für uns war die Aufnahme in das ICFA-Programm ein sehr entscheidender Moment. Während der Workshops in Luxemburg erhielten wir sehr wertvolle Inspirationen und technische Unterstützung. Die finanzielle Unterstützung ist sehr hilfreich angesichts des Marathonlaufs, den der Aufbau eines Fondsgeschäfts als Neuling darstellt“, kommentiert Osmundsen.

Neben Empower nehmen derzeit noch sieben andere Fonds an dem Accelerator-Programm teil – mit sehr unterschiedlichen Geschäftsmodellen: So managt Add-Value in Costa Rica beispielsweise einen Fonds, um Kleinbauern bei der Anpassung an den Klimawandel zu unterstützen. Dao Foods finanziert Unternehmer, die Fleisch durch pflanzenbasierte Nahrungsmittel ersetzen möchten. Der Luxemburger Fonds Serimus Hydro investiert in Wasserkraftwerke in Europa und Lateinamerika. Unter anderem ist das Unternehmen in den Bau einer Wasserkraftanlage in Panama involviert, mit der sechs Megawatt Energie gewonnen werden sollen. „Wir haben das Projekt

so geplant, dass es keine Dämme oder Wasserreservoirs vorsieht, was es sehr umweltfreundlich macht. Wir könnten damit Dutzende langfristige Jobs vor Ort schaffen“, erklärt Clemens Hüttner, einer der Manager des Fonds. Für ihn waren vor allem die rechtlichen, steuerlichen und gesellschaftsrechtlichen Anforderungen eine Herausforderung bei der Aufstellung des Fonds: „Sehr hilfreich für uns war, dass wir auf das Netzwerk der ICFA unter Anwaltskanzleien, Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern in Luxemburg zurückgreifen konnten“, so der Prozessingenieur.

Ähnlich unterschiedlich wie die Geschäftsidee ist auch die Ausgangssituation der Fonds, wenn Sie beim ICFA anklopfen. Manche haben schon einen Ankerinvestor, der

● Für uns sind die jungen Fonds im Prinzip Start-ups. Wir wollen sie in der schwierigen Anlaufphase unterstützen.

Corinne Molitor,  
Board Member von ICFA



Die Fonds des ICFA haben unterschiedliche Geschäftsmodelle: von Fonds für Anpassungen an den Klimawandel bis zu Investitionen in Wasserkraftwerke.

Foto: Shutterstock

Kapital in Aussicht gestellt hat, wenn sich weitere Geldgeber finden. „Die Größe der Fonds fängt bei etwa fünf Millionen Euro Kapital an. Die Geschäftsmodelle sollten aber so skalierbar sein, dass sie innerhalb von drei Jahren 30-50 Millionen Euro erreichen. Abhängig von der Investmentstrategie kann das dann bis 200 Millionen Euro oder noch höher gehen. Hydropower könnte man beispielsweise bis 200 Millionen skalieren, bei Kleinkrediten für afrikanische Bauern sind hingegen 50 Millionen schon viel“, erklärt Corinne Molitor. Investmentfonds unter einem Volumen von 30 Millionen Euro seien aber aufgrund der hohen Kosten finanziell nicht tragfähig. „Von uns gibt es keine Maßgabe, was die Rendite angeht, aber der Fonds muss so viel abwerfen, dass er selbst seine Kosten tragen kann. Natürlich fordern die Investoren Gewinn ein. Öffentliche Investoren geben sich vielleicht mit fünf bis sechs Prozent zufrieden, während private schon acht bis zehn Prozent erwarten. Aber 25 Prozent wie bei manch anderen Investments kommen bei unseren Projekten sicher nicht raus“, ergänzt die Managerin.

Der ICFA selbst finanziert sich durch öffentliche Mittel. Zunächst begrenzt auf drei Jahre, stellen das luxemburgische Finanzministerium und das Umweltministerium drei Millionen Euro zur Verfügung. Hinzu kommen noch Dienstleistungen von privaten Partnern wie Unternehmensberater oder Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, die die geförderten Unternehmen zu deutlich verbilligten Kon-



Corinne Molitor vom International Climate Finance Accelerator  
Foto: Caroline Martin

ditionen in Anspruch nehmen können. Derzeit hat der ICFA noch keine eigenen Beschäftigten erklärt Corinne Molitor, die hauptberuflich als Partner bei der Investmentberatung Inn pact fungiert. Sie ergänzt aber, dass sich das im kommenden Jahr vermutlich ändern werde.

## Sustainable Finance Initiativen

Der ICFA ist nur eine von mehreren Initiativen im Bereich „Sustainable Finance“, die Luxemburg gestartet hat. So war die „Luxembourg Green Exchange“ bei ihrer Gründung 2016 weltweit die erste Börse, an der ausschließlich nachhaltige Wertpapiere gehandelt wurden. Nach Angaben des Finanzministeriums sind derzeit 30 Prozent der Fonds für grüne Wertpapiere und 40 Prozent des verwalteten Vermögens in Luxemburg ansässig. Das frühe Engagement in diesem Bereich könnte sich für das Land lohnen, denn weltweit steigt der Druck auf institutionelle Investoren und Rentenfonds, in nachhaltige Anlage-

formen zu investieren. So wuchs nach einem Bericht der Global Sustainable Investment Alliance der Wert nachhaltiger und ethischer Anlagen in den Vereinigten Staaten, Europa, Kanada, Australien und Neuseeland von 22,9 Billionen US-Dollar im Jahr 2016 auf 30,7 Billionen 2018. Diese Entwicklung dürfte es auch den Fonds des ICFA einfacher machen, Anleger zu finden. Empower jedenfalls ist es gelungen, zwei Hauptsponsoren und einige kleinere Investoren an Bord zu holen. Damit wird es möglich, den Fonds im kommenden Herbst mit einem Kapitalumfang im Bereich von etwa neun Millionen Euro zu lancieren. Ein Erfolg, von dem nicht nur internationale Geldgeber, sondern auch ghanaische Hebammen profitieren könnten.

## Vier strategische Pfeiler

Im Jahr 2018 beschloss die „Climate Finance Task Force“ bestehend aus Vertretern der Regierung und der Finanzwirtschaft eine Strategie, um den Finanzplatz grüner zu machen. Neben dem ICFA identifizierte die Gruppe drei weitere Initiativen, die Luxemburg zu der zentralen Anlaufstelle für nachhaltige Investitionen machen sollten: Ein wichtiger Faktor war der 2016 ins Leben gerufene „Luxembourg Green Exchange“. Dann sollten strategische Partnerschaften mit zentralen Akteuren wie der European Investment Bank eingegangen werden. Zur Qualitätskontrolle führte die Kennzeichnungsagentur LuxFLAG ein Qualitätslabel für Climate Finance ein. ThK



Krankenhäuser in Ghana haben mit häufigen Stromausfällen zu kämpfen.  
Foto: STELLA Futura AB